

Nicht vergessen darf auch die juridische Seite dieses Neusiedlerseeprojektes werden. Sie besteht vor allem in der Regelung der wasserrechtlichen Frage, denn die 320 km² der Seefläche sind ja nicht allein österreichisches Staatsgebiet, sondern etwa 80 km² im Süden des Sees gehören zur ungarischen Volksdemokratie. Da gerade aber dieses Gebiet vom übrigen See abgeschlossen werden würde, erschiene ein Interesse an einem derartigen Projekt erklärlich.

Zum Abschluß noch ein Kapitel, welches jene angeht, die sich mit Plänen und Ideen zur Gestaltung des Neusiedlersees tragen. Wir, das heißt alle jene die um den See wohnen, die ihn kennen und lieben, die mit dem See und seiner eigenartigen Landschaft aus privatem Interesse, infolge ihrer dienstlichen Verpflichtung oder aus wirtschaftlichen Gründen zu tun haben, sind verpflichtet, diesen See so zu erhalten, wie er bekannt ist: als einmalige Naturschönheit von seltenem Wert. Es erscheint allen vernünftigen Menschen selbstverständlich, daß das Seegebiet kein Rummelplatz werden darf, sondern der Erholung und Ausspannung dienen soll, eine Forderung, die nur von einigen wenigen Egoisten negiert wird. Diesen Verpflichtungen Rechnung tragend, ist das gesamte Neusiedlerseegebiet und große Teile des Seewinkels Landschaftsschutzgebiet. Dies bedeutet, daß keinerlei Änderungen im Zustande der betroffenen Landschaft vorgenommen werden dürfen, welche nicht vorher die Zustimmung der zuständigen Naturschutzbehörde gefunden haben. Es ist selbstverständlich, daß auf Grund der geltenden gesetzlichen Bestimmungen (Naturschutzgesetz) auch schon bei der Planung von Vorhaben die Naturschutzbehörde zuzuziehen ist. Für den Naturschutz stellt das Projekt eines Seedammes eine sehr schwierige Aufgabe dar, welches von der Blickrichtung eines künftigen Nationalparkes, welche Idee von verschiedenen zuständigen Kreisen des Naturschutzes und des Fremdenverkehrs propagiert wurde, zu betrachten ist. Führen doch die Zu- und Abfahrtswege und eine eventuelle Dammstraße direkt durch landschaftlich einmalige Gebiete. Die bisherigen Erfahrungen, welche mit den Schutzgebieten gemacht wurden, beweisen aber immer wieder, daß ein Schutzgebiet ohne einen wirksamen Schutz unmöglich ist, denn viele unserer Zeitgenossen haben noch nicht begriffen, welche unersetzlichen Werte sie durch unbedachtes Handeln zerstören können. Der Naturschutz ist heute nicht mehr der Schutz eines Vogels oder einer Pflanze. Heute dient der Naturschutz der Erhaltung unserer Heimat für die, welche nach uns kommen. Wir sollen nur die Zinsen der uns anvertrauten Landschaft Neusiedlersee nutzen, nicht aber das Kapital angreifen. Aus diesem Grunde ist es sicher zu verstehen, wenn der Naturschutz allen extremen Projekten abhold ist. Vernünftige Projekte, welche nicht einigen Egoisten Vorteile sichern, sondern der Allgemeinheit dienen, werden sich immer mit den Interessen der Verpflichtung zum Schutze unserer Heimat übereinstimmen lassen.

Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes VI

Von Helga Harter, Graz.

17. Arbeitstracht aus Allhau.

Aufgezeichnet im Frühjahr 1939.

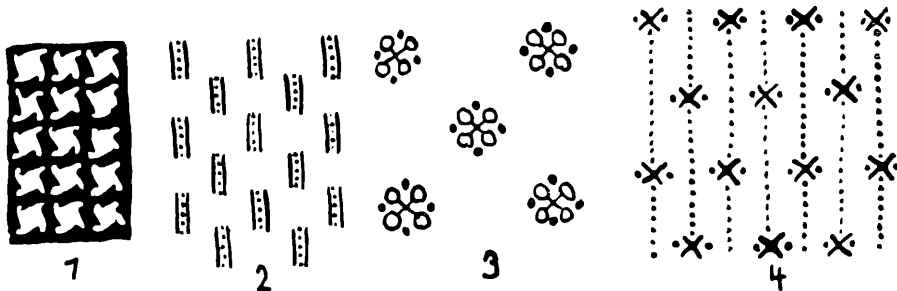
Neben den langen Leinenhemden werden in Allhau auch kurze, nur etwas unter den Schluß reichende Hemden getragen, die aber nicht die übliche Knopflochleiste zeigen, sondern nur ein kleines Schlitzerl haben; zwei Bänder oder Knopf

und Schlingerl bilden den Verschuß. Fast immer sind in Kreuzstich mit rotem Garn die Anfangsbuchstaben des Namens eingemerkt, oft auch noch eine kleine Verzierung unter dem Ende des Schlitzes. Die Ärmel sind glatt und kurz und können angeschnitten oder angesetzt sein; auch diese Form hat den Achselfleck und Achselkern bewahrt.

Sehr häufig wurden in Allhau Brustflecke mit geschnürtem Rücken und nicht gekreuzten Trägern getragen (wie in Nr. 6 für Litzelsdorf beschrieben), aus Blaudruck oder Bettzeug, gern auch in den verschiedensten Mustern auf rotem Grund, im Winter auch aus Barchent; später aber wurden die Brustflecke auch aus weißer Hausleinwand genäht und nicht mehr frei sichtbar getragen — sie waren zur Unterwäsche geworden.

Daneben konnte ich aber noch andere, seltenere Formen aufzeichnen; sie haben noch eine Ähnlichkeit mit dem Schnitt des Brustflecks. Dieses Leibchen hat einen über der Brust gezogenen Teil, dessen oberer Rand aus Froschgöscherln gebildet ist, (auf der Rückseite mit einem Band gesichert, damit der Zug nicht reißt), der Unterteil, ein gerader Streifen von ungefähr 10 cm Breite, umschließt eng den Körper. Den Haftelverschluß in der vorderen Mitte verdeckt ein schmaler, sich nach oben etwas verbreitender Latz, der beiderseits sechs Knopflöcher hat. Die Knöpfe, je nach der Farbe des Leibchens hell oder schwarz, sind auf der Oberseite glatt und werden nur von rückwärts angenäht. Der Rücken besteht aus einem einzigen Stück und hat dieselbe Form wie beim Brustfleck. Gerade, schmale Träger verbinden Vorder- und Rückenteil. Das Material war ein schwarz-rot gemusterter Barchent.

Die Kittel dazu sind aus Blau- oder Schwarzdruck, im Winter auch aus Barchent oder ähnlichem Stoff mit eingewebten kleinen Mustern. Die blauen oder schwarzen Schürzen sind glatt, haben entweder keinen oder nur einen seichten Abnäher auf jeder Seite und werden mit Köperbändern, die am Rücken überkreuzt sind, vorne gebunden. Mit dieser seltenen Leibchenform kann die Einteilung Gustav H. Baumgartners (Burgenländische Heimatblätter, Heft 4, Jahrg. 1949, S. 147) im Punkte 5 (Leibchen mit vorn aufgesetztem Latz) erweitert werden in a) auf der Brust glatte, b) mit gezogenem Brustteil.



1. Leibchen aus rot-schwarz gewebtem Barchent.
2. Kittelmuster, weiß auf blauem Grund.
3. Schwarz-weißes Muster auf rotem Grund für Leiberl.
4. Schwarzdruckkittel mit weißem Streifenmuster.

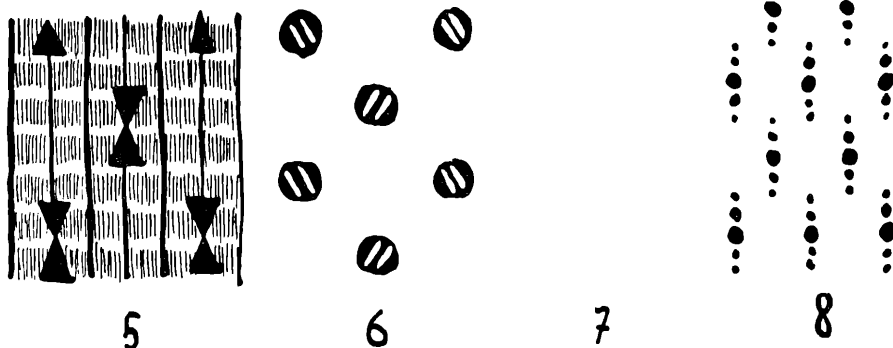
17. Alltagstracht aus Allhau.

Aufgezeichnet im Sommer 1956 bei Fr. Kurz.

Das lange Hemd, aus feiner Hausleinwand angefertigt, zeigt einen kleinen Halsausschnitt und einen bis zur Mitte reichenden Knopfverschluß; der Halsausschnitt ist leicht eingezogen und mit einem geraden, schmalen Streifen besetzt. Die Ärmel sind dagegen aus feinem Chiffon, in vielen kleinen, nur 2 mm breiten Falten angesetzt. Den unteren Rand ziert eine schmale, zarte Spitze, innen ist er besetzt und mit einem Bandzeug versehen. Der Ärmel reicht bis zum Ellbogen. Der gerade angesetzte Hemdstock ist seitlich durch Zwickel erweitert. Eigentlich ist dieses Hemd ein Sonntagshemd, doch wurden ältere Sonntagshemden auch für die Arbeit getragen.

Auch dieses Leibchen zeigt seine Verwandtschaft mit dem Brustfleck. Deutlich ist noch die alte Form der um den Leib gelegten Binde zu erkennen. Unter der Brust eingeschnitten und durch eingesetzte kleine Dreiecke erweitert, erhält sie über der Brust einen schmalen Teil aufgesetzt. Dieser ist stärker gefüttert und am oberen Rand in einigen wenigen Froschgöschern gezogen. In der vorderen Mitte ist ein Haftverschluss, in der rückwärtigen Mitte sind je sechs Ösen, die mit einem grellroten Wollband verschnürt werden. Die Ränder der eingesetzten „Herzer“, die Rückenmitte und vom Ansatz der Träger abwärts wurden durch feine Rohrstäbe versteift. Die Träger sind nur schmale Stoffstücke. Vom oberen Rand der Rückenverschnürung zieht sich ein aufgesteppter, 1 cm breiter Stoffstreifen unter dem Arm durch und führt zwischen dem glatten und dem gezogenen Teil bis zur vorderen Mitte. Das Schösserl diente nur dazu, dem Rock, der darüber gebunden wurde, Halt zu geben und gleichzeitig das Leibchen am Hochsteigen zu verhindern.

Material: ganz fein weiß—rosa gestreifter Waschstoff mit einem kräftig roten, aber doch zart wirkenden Druckmuster; Futter aus Hausleinen. Dazu Kittel in den verschiedensten Blau- und Schwarzdrucken und einfarbige schmale Schürzen aus blauem, starken Stoff. Strümpfe wurden in den verschiedensten Mustern getragen und von den Mädchen teilweise selbst gestrickt. Frau Kurz kann sich z. B. an ein Paar grüne Zöpferstrümpfe erinnern, die an den Drehpunkten der Zöpfe mit einem rosa Faden wie ein dicker Punkt überstickt waren.



5. Leibchenmuster: zarte rosa Stricke auf weißem Grund und rotes Streifenmuster.
6. Blaudruck, mit versetzten weißen Kreisen als Kittel.
7. Schwarze Pünktchen auf rotem Grund für Leibchen.
8. Schwarzdruck mit weißem Punktemuster in der beliebten Streifenanordnung für Kittel.

18. Festtrachten aus dem Gebiet Allhau Buchschachen und Kitzladen.

Aufgezeichnet 1938 und 1956.

Von diesen Festtrachten haben sich noch viele Stücke in Allhau und den Dörfern der Umgebung erhalten; die Mädchen der Allhauer Volkstanzgruppe tragen nur alte Stücke aus Familienbesitz. Die Hemden sind wie in Nr. 17 beschrieben; ein besonders schönes konnte ich bei Frau Maria Ritter in Buchschachen aufzeichnen.

Neben der bis zum Schluß reichenden Knopflochleiste sind je zwei fingerbreite Säume, die mehrmals abgesteppt wurden: zweimal gerade und daneben eine Wellenlinie. Zu beiden Seiten noch vier kleine Fältchen beim Halsausschnitt; der Rücken ist ziemlich weit und oben in zahlreiche Falten gelegt. Eine besonders schöne Arbeit ist an den Ärmeln zu finden. Die Weite wird nicht durch einen gewöhnlichen Zug eingehalten, sondern durch 22 Gegenfalten, die nur 4 mm breit und gleichmäßig 2 cm lang sind, jedes Fältchen ist am Ende mit einem Stich niedergehalten; eine mühselige Arbeit! Den unteren Ärmelrand ziert eine hübsche, zarte Spitze, mit einem Band wird der Ärmel auf die gewünschte Weite eingezogen; er reicht bis zum Ellbogen. Dieses Hemd ist, wie viele andere, für unsere heutigen Begriffe „verkehrt“ geknüpft, d. h. nach links, wie ein Männerhemd. Es stammt aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

Die Leibchenform, so verschieden und vielfältig auch die Auszier sein mag, paßt in den Rahmen der glatten Feiertagsleibchen des mittel- und südburgenländischen Raums, doch hat sich hier eine Sonderform entwickelt.

Stets ist das Material einfarbig schwarz: Kloth, glänzende Seide, matter Wollstoff oder Samt; nie geblümt wie sonst im Oberwarter Gebiet. Der Rücken ist meist mit den geschwungenen Teilungsnähten versehen und ohne jede Verzierung. Umso reicher ist aber das Vorderteil damit bedacht. Zur Zeit, in der diese Leibchen genäht wurden, dürfen die heute üblichen Abnäher noch unbekannt gewesen sein. Sonst behalf man sich mit eingesetzten gezogenen Teilen (wie die früheren Beispiele in den verschiedensten Formen zeigen), hier aber setzte man an den fadengeraden, senkrechten Abschluß des Vorderteils noch einen Teil an, der zur Mitte hin nach oben zu ziemlich schräg abgeschnitten war. Diese Naht wurde durch eine Verzierung verdeckt, dieselbe Verzierung zog sich um den vorderen Teil des Halsausschnittes und neben den Knopflöchern herunter. Sie kann recht verschieden sein: schwarze oder grüne Zierborten, Perlenstickerei allein oder zur Ergänzung von kleinen Borten, oder auch bunte Zackenlitzen. So zeigt Abb. d eine schmale grüne Borte, in jede Einbuchtung der Wellenlinie ist mit verschieden geformten schwarzen Perlen eine kleine Blume gestickt. (Aufgezeichnet in Allhau und Willersdorf b. Oberschützen.) Abb. e, aus schwarzem Samt, ist ganz schwarz gestickt: neben einer glänzenden Litze in Achterform kleine schwarze Perlen. (Aufgezeichnet bei Frau Urbauer in Buchschachen); Abb. f stammt von Frau Harmann in Kitzladen und hat als Verzierung eine vierfache Zackenlitze: die zwei äußeren Reihen sind blau, die zwei inneren grell grün. Solche Doppel-Zackenlitzen müssen einmal sehr beliebt gewesen sein, sie waren bereits zusammengewebt und daher leichter anzunähen. Heute sind sie in dieser Form nicht mehr erhältlich. Obwohl das Blau und besonders das Grün recht grell waren, dämpfte doch der schwarze Grund die Farben und so wurde eine ansprechende Gesamtwirkung erzielt.

Die Knöpfe, sieben bis neun Stück, stehen ziemlich eng nebeneinander, fast immer sind sie schwarz und haben an der Oberseite eine kleine Verzierung. Angenäht werden sie nur von hinten.

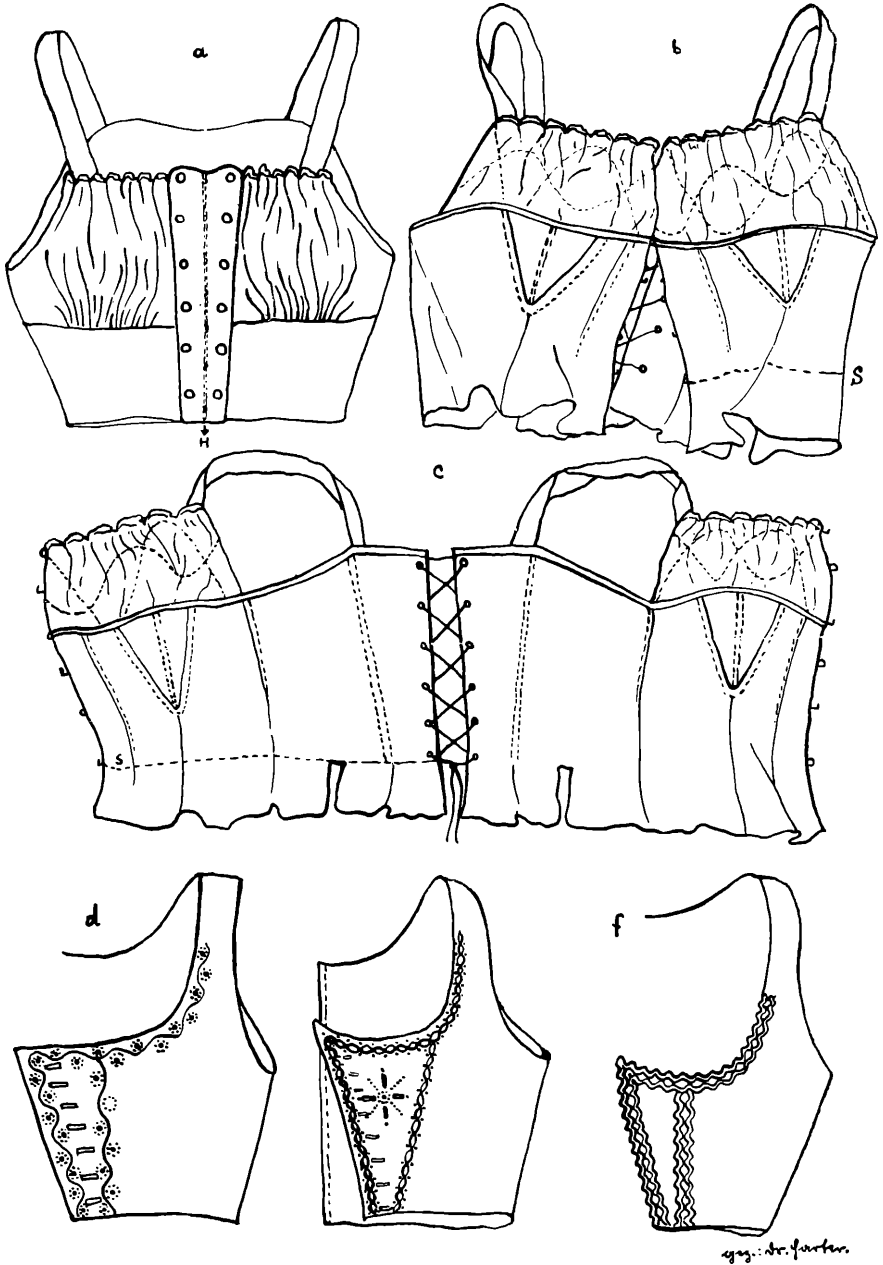
Neben dieser Form kommen auch andere glatte Leibchen mit eingesetzten „Herzler“ vor; dann sind außer dem Halsausschnitt und der vorderen Mitte auch die Ränder dieser Zwickel in ähnlicher Art verziert.

Auffallend ist, daß in diesen Gemeinden keine „Fiabakittel“ getragen wurden und sich auch niemand erinnern kann, daß es üblich gewesen wäre. Zur Hochzeit, Taufe und anderen großen Festlichkeiten waren weite, lange, teilweise sehr schön gemusterte schwarze Kittel üblich, sonst farbige: dunkelgrün, blau, braun, dunkelrot, in Streifen- oder eingewebten Blumen- und Tupfenmustern, aber auch blaue, ziemlich große Karos auf rotem Grund. Alle diese Kittel sind sechs Blätter weit (aus doppelt breitem Stoff sind das 7—7,5 m !) und ziemlich lang; oft hatten sie noch am unteren Rand einen „Falm“ aufgesetzt. Im Schluß sind sie entweder in kleine Falten gelegt oder in Stehfalten gezogen. Auf der Innenseite haben alle einen spannbreiten roten oder andersfarbigen Besatz.

Die Schürzen, meist aus schwarzem Taft, sind gerade Flecke, ohne Abnäher, ohne Zug. Das lila Stoffendel an den Längsseiten dient als Verzierung. Die Schürzenbänder sind oben 3—4 cm vom Rand entfernt angenäht und beim Binden wird, damit die Schürze etwas besser paßt, zu beiden Seiten eine Querfalte gelegt. Diese schmalen Schürzenbänder werden am Rücken gekreuzt und vorn unter der Schürze gebunden. In der Rückenmitte wird nun aus einem breiten Band mit grünen oder lila Rändern (grün bei den verheirateten Frauen, lila bei den Mädchen) eine große Masche gebunden, deren Enden bis zum Rocksaum hängen. Dies hat den großen Vorteil, daß das schöne, breite Band keinen Zug aushalten muß und dadurch länger schön und gut bleibt. Oft war der untere Schürzenband verziert, mit einer schwarzen Tüllspitze oder auch mit einer Spitze mit verstreut angenähten schwarzen Perlen; ein grünes Seidenhemd, hinter der Spitze aufgenäht, leuchtete ein wenig durch die Spitze hindurch. Andere Schürzen hatten am oberen Rand einige kleine Fältchen, andere sind in Bahnen geschnitten (oben schmaler und nach unten breiter werdend) und haben so eine bessere Paßform. Gelegentlich ist der untere Rand mit einfachen Säumchen geziert.

Die Schultertücher sind aus schwarzer Seide mit eingewebten Blumen in lila-grün oder dunkelrot-grün, meist eine Borte rundherum und kleine Blümchen in Streumuster in der Mitte oder aus Schafwolle mit gedruckter Borte, meist in grelleren Farben. Fast alle haben eingeknüpft Fransen. Die Tücher werden in Dreiecksform zusammengelegt, sind hinten hoch am Hals und werden vorn ins Leibchen hineingesteckt. Unter den schwarzen Tüchern trug man ein zartes, weißes Tuch, aus Batist oder feinem Chiffon, mit einer Tüll- oder Häkelspitze am Rand. Diese Spitzen wurden gestärkt und bildeten eine Wellenlinie, die schwarzen Fransen des Tuches wurden gleichmäßig in die sich bildenden Vertiefungen verteilt. Andere Schultertücher gab es auch ohne Fransen, dann war eine stark gezogene Rüsche aus ungemustertem Tüll rund um das Tuch genäht.

Wenn die Mädchen abends zum Tanz gingen, trugen sie die weißen Schultertücher unverdeckt; sie waren rückwärts hoch und über der Brust überkreuzt und dann in das Leibchen gesteckt — bei Tag aber legten sie über die weißen die geblumten schwarzen.



- a) Alltagsleibchen aus Allhau mit Latz, der den Haftverschluss (H) verdeckt.
- b) Alltagsleibchen aus Allhau, Vorderansicht, (S = Schlußlinie).
- c) Dasselbe, ausgebreitet; Schnürung in der Rückenmitte.
- d) Festtagsleibchen aus Allhau mit Borten- und Perlenverzierung.
- e) Festtagsleibchen aus Buchsachen mit Perlenstickerei.
- f) Festtagsleibchen aus Kitzladen mit Borten aus Zackenlitzen.

Zum Kirchgang, später nur mehr zu „den heiligen Zeiten“, bei Hochzeiten und Taufen, trugen Frauen und Mädchen noch die schönen gestickten weißen „Fetzen“, nach rückwärts gebunden, wie es bis heute in Oberschützen üblich ist; später wurden schwarze Seidentücher ohne Fransen getragen. (Blumenmuster in glänzendem Schwarz, dunkelblau oder lila.)

Ob auch in diesen Gemeinden früher die weiße Schürze zur Hochzeitstracht gehörte, konnte nicht mehr erfragt werden.

Nicht immer wurden die weißen Fetzen von den Mädchen selber gestickt, oft gab es eine Stickerin im Dorf. Auch sie hielt sich an die überlieferten Muster, den Lebensbaum und die Rankenmuster, nur ist bei jüngeren Fetzen die Form gelöster und die einzelnen Blüten sind mit kunstvoll gearbeiteten „Spinnen“ aus Zwirn gefüllt, statt ein Stückchen Tüll eingeschlungen zu haben.

Die langen Haare der Mädchen und Frauen wurden in zwei oder drei Zöpfen geflochten und zu einem „Radl“, einer Gretlfrisur, möglichst hoch aufgesteckt, sodaß man dies durch das Kopftuch durch sah. Manchmal wurde auch ein großer Kamm ins Haar gesteckt, um diese Krone noch zu erhöhen. Das Kopftuch trug man nach hinten gebunden, die beiden seitlichen Zipfel über (in Allhau auch unter) dem mittleren Zipfel. Unter dem Kopftuch hatte man ein schwarzes Band im Haar, hinten wurde dann ein zu einer Schleife gebundenes Seidenband eingehängt; verheiratete Frauen schwarz mit grünem Rand, ledige Mädchen lila mit einer grünen Borte in der Mitte und mit ausgezacktem Rand. Die Schleifen der Bänder und die Enden fielen auf die Schulter herab. Zum Tanz oder für den gewöhnlichen Kirchgang trug man diese Bänder nicht, nur zu großen kirchlichen Festen, ebenso schmückte sich die Taufgödl damit.

Der Raaber Bischofs-Probst Grat Ladislaus Nádasy † 1729

Von Kálmán J u h á s z, Szeged, Ungarn

Lord Worthley reiste in diplomatischer Betrauung anfangs 1717 durch Ungarn nach Konstantinopel. Mit ihm fuhr seine Frau, die diese Reise in ihren „Briefen“ beschrieb. Diese Briefe stellen ihre Verfasserin als eine vorzügliche Briefschreiberin dar. Ihr Stil ist ebenso ausgezeichnet, wie ihr Inhalt interessant. „Am anderen Tage, das heißt, am 17. dieses Monats (17. 1. 1717) kamen wir in Raab an, wo, — nachdem Mr. Worthley dem Kommandanten ihr Eintreffen vorher gemeldet hatte, — das beste Haus der Stadt für uns eingerichtet wurde, die Wache zog aus, vor unsere Tür stellte man Wärter und überall wurden wir mit entsprechenden Ehren empfangen. Der Kommandant und die Offiziere suchten Mr. Worthley sofort auf und boten ihm ihre Dienste an. Der Bischof-Probst von Raab besuchte uns ebenfalls und lud uns herzlich zum Mittagmahl für den anderen Tag ein; da wir aber die Einladung nicht annehmen konnten, weil wir am anderen Tage unsere Reise fortsetzen wollten, schickte er uns mehrere Körbe voll mit Südfrüchten, ferner verschiedene ungarische Weine und ein eben frisch geschossenes Reh. Dieser Bischof erfreut sich eines hohen Ansehens im ganzen Lande und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Harter Helga

Artikel/Article: [Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes VI 40-46](#)